

Funkübung der Ortsgruppe Zittau des DASD

Aus dem Mitteilungsblatt der Landesgruppe M

In enger Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend (Nachrichtenschar 5/102) veranstaltete die Ortsgruppe Zittau des DASD am 15./16. August 1936 ihre erste Funkübung. Auf dem „Weißen Stein“ bei Jonsdorf im Lausitzer Gebirge wurde eine bewegliche Funkstelle errichtet. Sie bestand für den Amateurverkehr auf dem 80-m-Band aus dem Sender D 4 lpm, einem Empfänger o—v—2 und einem Frequenzmesser, der als Abhörgerät diente. Gespeist wurde die Anlage aus Heiz-Akkus und Anodenbatterien. Der Sender war in einen kleinen Koffer eingebaut und arbeitete mit einer RE 134 als CO auf einer Frequenz von 3511 kHz mit einem Input von genau 3 Watt. Als Sendeantenne diente eine 40 m lange L-Antenne, die direkt an den Anodenkreis angekoppelt war. Es gelangen einige QSOs mit Neugersdorf, Dresden, OK 1 und OK 2. Ferner stand zu Kontrollzwecken die Talstation von DE 1720/M zur Verfügung, die mit der Bergstation durch Feldkabel telephonisch verbunden war. So konnte der op über die Telefonleitung hören, wie seine Zeichen im Tale ankamen. Zu einem Sendeversuch auf 10 m war ein Gegentaktsender mit $2 \times$ RE 134 aufgestellt, der an einer V-Richtantenne arbeitete, deren Hauptstrahlung nach Neugersdorf gerichtet wurde. Leider gingen nur zwei Berichte ein von OM Weber, Neugersdorf und OM Mushake, Kittlitz, die allerdings von unseren 10-m-Zeichen nichts hörten; jedoch war die Empfangslage an diesem Vormittag auf 10 m nach den Berichten sehr negativ. Dieser Versuch soll weiter fortgesetzt werden und ich hoffe, daß sich dann mehr OMs zur Beobachtung zur Verfügung stellen werden. Durch diese Funkübung sollte der Gedanke einer Gemeinschaftsarbeit gepflegt werden, und es wird jeder der Beteiligten gesehen haben, wie es hier auf den Einsatz und die Fähigkeiten jedes Einzelnen ankam. Auch wurden Erfahrungen gesammelt, die zum Aufbau und Bedienung einer beweglichen Station für unsere weiteren Versuche von großem Nutzen sein werden. Allen OMs und Kameraden der HJ. sei auch an dieser Stelle nochmals für ihre Mitarbeit gedankt. *K. Sperling D 4 lpm*

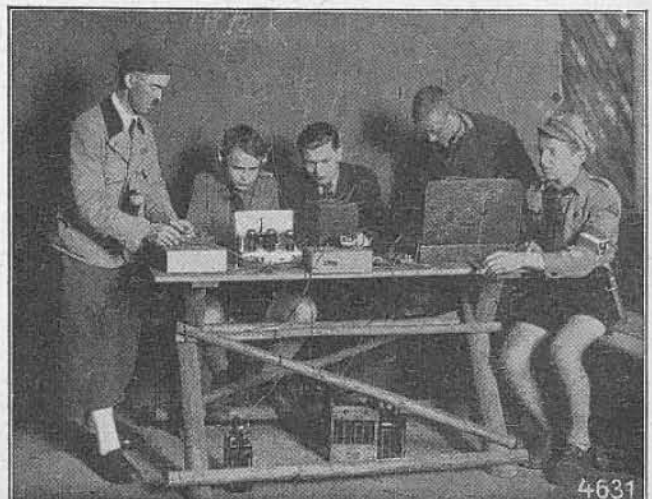
1. Die Bodenstation

Alle Teilnehmer unseres Tests fanden sich am Sonnabend gegen 21.30 in der Behausung von DE 1720/M, des 90 %igen Inhabers der Bodenstation ein (die übrigen 10 % will ich für meine Geräte in Anspruch nehmen). Zunächst allgemeines Bewundern und, zum Leidwesen von 1720 (der sich auch „Vater der Ältere“ nennt) Befühlen der „Deutschen Amateurkurzwellenstation“ oder besser „Kurzwellen-Großstation“, wie das allgemeine fachmännische Urteil lautete. Nur einen Nachteil haben diese „Groß-Stationen“: Wenn z. B. ein liebevoller und menschenfreundlicher OM an der Schalttafel eine Sicherung locker dreht, dann . . . ja dann wundert sich der Fachmann. Auch DE 1720 wunderte sich, als er seinen eben erst erschienenen Gästen mit viel Schwung und noch mehr Fachausdrücken seine geheimnisvolle Station erklärt hatte und sie dann vorführen wollte. Ja, wollte, wenn nicht . . . „Es ist aber immer so, wenn man etwas vorführen will, dann klappt es nie!“ Die Herumstehenden nahmen diese Entschuldigung mit Schmunzeln an. Scharfblickend beobachtet der OP seine Station und sucht, ob vielleicht der Weg für die Elektronen irgendwo ein Loch bekommen hat. — Wer sucht, der wird finden — also geschah es, nach langer, langer Zeit! Nach diesem kleinen Zwischenfall haben es sich die Testteilnehmer erst einmal gemütlich gemacht und einige eifrige OMs stürzten sich sofort an den revr, um das Wunder der Südoberlausitz, die 0.105 km lange Antenne über sich ergehen zu lassen. Die beiden OPs der Bodenstation

DE 1720/M und 3672/M, mußten mit saurer Miene zusehen, wie sich die anderen in unserer Wirkungsstätte einnisteten. Jedoch am Sonntag gegen 3 Uhr morgens rückte die Hochgebirgsexpedition zu unserer Freude ab. Nun konnte ich endlich darangehen, meine Geräte (o—v—2, Neganode usw.) auszupacken, von Sägespänen zu befreien und grv zu machen. Wenig später begannen Kameraden der HJ. von der Bodenstation aus eine dreifache Telefonleitung nach dem „Weißen Stein“ zu bauen. Nachdem ich den Telephonapparat der Bodenstation angeschlossen hatte, setzten wir uns an unsere Empfänger, die sich, obwohl wir getrennte Stromversorgung und getrennte Antennen hatten, ziemlich stark beeinflussten. Wir hatten aber trotzdem ganz schöne Erfolge zu verzeichnen. Um 6.30 Uhr hörten wir das erstmal D 4 lpm w5r9t9 im Lautsprecher und haben die gemachten QSOs gut beobachten können. Gegen 8.30 unternahmen wir, nachdem wir die OW 1720/M als Telephonistin instruiert hatten, einen Ausmarsch nach der Bergstation und haben die Belegschaft auf dem Weißen Stein mit heißem (!?) Kaffee versorgt. Nach dem Rückmarsch konnten wir noch das QSO mit D 4 yxm Neugersdorf aufnehmen. *Heinz Lehmann DE 3672/M*

2. Die Bergstation

Nachdem wir uns gestärkt hatten, nahmen wir unser Gepäck auf und machten uns an den Aufstieg zum Weißen Stein. Bis zum Waldrand ging es so leidlich, doch anders wurde es im Walde. Konnte man draußen schon nicht die Hand vor den Augen sehen, so war es drinnen mit dem Licht vollends aus. Der Weg führte zumeist durch dichte Schonung und ließ nur den Gänsenmarsch zu. Als Führer hatten wir einen Eingeborenen angeheuert, es war der „jüngere Vater“. Er kannte die Gegend sehr gut, was man wohl auch verlangen konnte. So kamen wir ohne Umwege unserem Ziel näher. Es war wirklich nicht einfach; wir waren alle mehr oder minder schwer bekappt. Einige von uns hatten die Akkus ohne besonderen Schutz in der Hand, und da der Weg mit Felsblöcken bedeckt war, sah ich im Geiste schon das Glas splintern. Zwar hatten wir zwei ganz nette Glühwürmchen an der Spitze und ich muß ehrlich anerkennen: sie gaben sich alle Mühe, uns ordentlich zu — blenden! Tat es nicht Vater der Sohn mit seiner Karbidfunzel, so versuchte es der Blinklampenmensch mit aller erdenklichen Geschicklichkeit. Ich persönlich fühlte mich bald heimisch und in meinem Element: Nachtmarscherfahrten von Militär- und Wanderzeit kamen mir sehr zugute;



hübsch die Beine heben und langsam Langschritt! Die Nacht war wunderbar mild und so entschlossen wir uns zu einer kleinen Rast, die sich recht gespenstisch ausnahm: die Scheinwerfer geisterten über die dichten Büsche und dunklen Gestalten, Uneingeweihte wären uns sicher ausgewichen. Nach und nach kamen wir an das steilere Stück des Weges und es wurde heller, die Holzung wurde lichter. So ließ sich der Rest der Wanderung gut zurücklegen, wir kamen in bester Ordnung oben an. In der Schutzhütte auf dem Weißen Stein bauten wir unsere Geräte auf und nahmen den Betrieb auf. Besetzt war die Station von D 41 pm und DE 3647/M. Bewundernswert war die Ruhe, mit der unser OM Sperling an die Arbeit ging. Trotz unvermeidlicher Störungen zuckte er mit keiner Wimper; nicht einmal, als die Antenne den Platz wechselte und die Bodenlage vorzog, stockte die Arbeit. Nun will ich nur noch den Abmarsch schildern: ich sah nichts davon, meine so gepriesenen Marschkennnisse ließen mich im Stich, ich blieb zurück. Die OM's und Kameraden der HJ. hatten es sehr eilig und ich? QLZ. Doch war das Ganze ein Vergnügen und ich wünsche nur, daß unser OGL. bald wieder eine derartige Übung ansetzt!

W. Dupke DE 3647/M

10-m-Gruppe

Die nun bevorstehenden Sommermonate sind in bezug auf die Hörbarkeit der 10-m-Welle wieder besonders interessant und unterschiedlich. Die 10-m-Welle erfährt in ihrer Ausbreitung fortlaufend Veränderungen, die mit den schon oft an verschiedenen Stellen behandelten höher geordneten Erscheinungen in Beziehung stehen, so daß man heute noch keine genaue Vorhersage für die Verkehrsbedingungen „Sommer 1937“ treffen kann, wenn auch die bisher aufgestellten Grundsätze für die Sommermonate:

1. Verkleinerung der toten Zone (Europaverkehr),
 2. größerer Ausfall im Überseeverkehr
- durchaus gültig bleiben.

In den Wintermonaten haben wir eine immer größer werdende Ähnlichkeit der 10-m-Bedingungen = Sonnenfleckenmaximum mit den 20-m-Bedingungen = Sonnenfleckenminimum kennengelernt, die sich dahin auswirkte, daß in den Nachmittagsstunden (14—19 MEZ) z. B. die Verkehrsmöglichkeiten Europa—USA. auf 10 m oft günstiger waren als auf 20 m. Durch diese noch im Gange befindliche Wellenverschiebung nach unten dürfte das Gebiet unter 10 m — die 10-m-Welle galt bisher als untere Grenzwellen — besondere Beachtung verdienen. Man geht wohl nicht fehl, jetzt schon Übertragungsverhältnisse auf dem 5-m-Band vorauszusagen, die annähernd denjenigen auf dem 10-m-Band in den Jahren des Sonnenfleckenminimums (1933/34) gleichen. Es muß daher gefordert werden, daß jede 10-m-Empfangsstation ihre Anlage so einrichtet, daß auch mindestens der Bereich bis 5 m herunter bestrichen wird.

Mit regelmäßigen Beobachtungen unter 10 m würden die DE's sich jetzt besondere Verdienste erwerben!

Auf eine denkbar günstige Gelegenheit soll hier aufmerksam gemacht werden, die auch von DE-Anwärtren benutzt werden sollte:

Rundfunksendungen auf 9,4 m, 31 600 kHz

W 2 xdu, New York überträgt tägl. Programm von WABC 23.00—04.00 MEZ, Sonntags 17.30—23.00 und 00—03.00 MEZ.

W 4 xca, Memphis, Sendezeit unbestimmt.

W 8 xai, Rochester überträgt tägl. 13.30—18.05 MEZ. Programm von WHAM.

W 8 xwj, Detroit sendet tägl. 12—18.30 und Sonntags 12.00—18.00 MEZ.

W 6 xkg, Los Angeles überträgt Programm von KGFJ Montags 17.30—19.30.

W 9 xpd, tägl.

Beobachtungen dieser Sendungen sind an die 10-m-Gruppe des DASD zu leiten.

Es muß bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß nur regelmäßige und planmäßige Beobachtung von Nutzen sein kann. Für Lautstärkenbeobachtungen an einem Tage längere Zeit hintereinander oder zu bestimmter Zeit viele Tage hintereinander sind ganz besonders kommerzielle Sender in der Nähe der Amateurbänder geeignet, da sie am zuverlässigsten sind. Wichtig sind die Beobachtungen der Harmonischen kommerziellen Sender, insbesondere, da unmittelbar beim 10-m-Band gar keine Großstationen arbeiten. Hierbei ist es am besten, einen und denselben Sender längere Zeit zu beobachten, und zwar sowohl die Lautstärke der Grundwelle dieses Senders als auch die Lautstärke der n. Harmonischen; dabei ist evtl. 2. und 3. Harmonische getrennt zu untersuchen. Bei Senderverstärkern in Gegentakt ist die ungerade Harmonische gewöhnlich besser. Besonderer Wert ist im Sommer auf die Mitternachtzeit zu legen, da dann oft Hörbarkeiten auftreten (z. B. USA). Wertvoll ist auch das Erscheinen eines Echos sowohl auf 10 m wie auch auf 20 m!

Schließlich sind noch kurz die beim Ausfüllen der Logblätter besonders zu beachtenden Punkte erwähnt:

1. Genaue Empfänger = Angabe.
2. Bezeichnung „10-m“ im Feld für Auswertungsvermerke (d. h. alle Wellen 15,0 ... 9,0 m, einschließlich der Großstationsbeobachtungen in Verbindung mit der Oberwelle auf längeren Wellen; alle Berichte unter 9,0 m tragen den Vermerk „5-m“).
3. Genaue Frequenz (wenigstens nach Empfänger-eichung).
4. Unter Angabe „ruft“ ist es ganz besonders wichtig, einwandfrei festzustellen, ob die Station das „t e n“ einfließt oder nicht. Sonst ist die Bemerkung „Harmonische“ zu machen. Ohne genaue Feststellung ist die Beobachtung wertlos!
5. Sofern keine besonderen Erscheinungen auftreten, sind Wetterangaben u. dgl. überflüssig und beeinträchtigen nur die Übersichtlichkeit.

Fendler

Lautstärkemessung

W 3 kp und W 4 es, Alonzo O. Bliss, beschreiben in der „QST“, November 1936, unter dem Titel „R 9 plus“ eine objektive Lautstärkenmeßmethode, die die subjektiven Fehler, die dem R-System anhaften, vermeiden soll.

Es wird vorgeschlagen, an den Empfängerausgang ein auf Tonfrequenz reagierendes Voltmeter anzuschließen, das die an den Kopfhörer gelangende Zeichenspannung mißt. Das Instrument ist durch einen veränderlichen Nebenwiderstand in der Empfindlichkeit so einzuregulieren, daß es bei der größten auftretenden Lautstärkengeraden auf Vollausschlag kommt. Die Skala ist dann in R_1-R_0 einzustellen.

Wenn auch diese Methode unter vollkommen gleichbleibenden elektrischen Bedingungen des Empfängers und der Antennenanlage durchaus objektive Lautstärkenbeurteilung gestattet, so haftet ihr doch für die Verwendung im Amateurverkehr der Nachteil an, daß sie bei normalen Rückkopplungsempfängern nicht anwendbar ist. Die geringste Verstellung der Rückkopplungsregelung, besonders in der Nähe des Schwingungseinsatzpunktes verändert ja die Empfindlichkeit des Empfängers stark. Der hierdurch hereingebrachte Fehler in der Anzeige ist meist größer als die Fehlermöglichkeiten, die bei der rein akustischen Lautstärkenbeurteilung auftreten. Es ist daher die Methode der Ausgangsspannungsmessung nur bei Empfängern anwendbar, deren Empfindlichkeit beim Betrieb nicht verändert werden kann, also bei fremdüberlagerten Geräten, die ohne veränderliche Rückkopplung arbeiten.

Gf.